

verhaften, obwohl im Reichskommissariat Ostland einzig SD und Sicherheitspolizei zum Einsatz kamen. Die Gestapo operierte nur im Reich und in annektierten Territorien. Diese Beispiele mögen als Beleg dafür genügen, dass dem Autor einfach die nötige Kompetenz für das Thema fehlt – auch für eine populärwissenschaftliche Veröffentlichung.

Buttar kann zweifelsohne gut schreiben und die militärhistorischen Abschnitte sind überzeugender als diejenigen zum allgemeinen geschichtlichen Rahmen. Trotzdem erscheint dem Rezensenten beispielsweise die sehr starke Betonung der deutschen Auftragstaktik bei völliger Ignorierung des Bewegungskrieges als etwas zweifelhaft. Die sowjetische Seite vermag der Verfasser nicht so gründlich zu beleuchten wie die deutsche, was offenbar durch die Sprachbarriere hervorgerufen wurde. Die baltische Perspektive wird noch weniger sorgfältig behandelt, doch dies deutet der Titel bereits an.

Alles in allem überwiegen die Schwachpunkte und dieses Werk ist nicht zu empfehlen. Auch für populärwissenschaftliche Arbeiten gelten Qualitätsstandards und die Darstellung sollte keine zu groben Schnitzer enthalten.

OLAF MERTELSMANN

ALDIS PURS: *Baltic Facades. Estonia, Latvia and Lithuania since 1945*. Reaktion Books. London 2012. 203 S. ISBN 9781861898968.

Dass man dieses Buch mit Gewinn liest, aber am Ende doch etwas ratlos beiseite legt, hat nicht etwa damit zu tun, dass es den Spezialisten der baltischen Geschichte wenig Neues bietet, wie der Autor gleich zu Beginn warnt (S. 7, 16). Schließlich sind auch Spezialisten interessiert an Synthesen, in welchen die Geschichte „ihrer“ Region einem breiteren Publikum vorgestellt wird. Und eine Synthese der Geschichte Estlands, Lettlands und Litauens von 1945 bis zur Wirtschaftskrise am Anfang des 21. Jahrhunderts sucht man auf dem Markt bislang vergebens.

Dieses Buch schrieb Purns nach eigenem Bekunden für „bankers, architects, librarians, lawyers, doctors, teachers, clerks, accountants, brand managers“, für Menschen also, die seiner Meinung nach mit einer gesunden intellektuellen Neugier durch die Welt zögen, darunter auch Touristen, ohne jedoch viel Zeit für Spezialstudien zu haben (S. 7). Purns möchte Kontexte liefern, um demjenigen, der ein berufliches oder privates Interesse an Estland, Lettland und/oder Litauen entwickelt hat, bei der Einordnung

flüchtiger Nachrichten zu helfen. Diese Absicht ist nur zu begrüßen, doch dürfte das Resultat einerseits zu textlastig sein, um es mit klassischer Reiseliteratur (bzw. mit Wikipedia) aufnehmen zu können, andererseits aber ist es logischerweise zu wenig auf das jeweils spezielle Interesse des anvisierten Publikums zugeschnitten; ob es den „banker“ überzeugt, wenn die bis zur Einführung des Euro gültige estnische Währung als *krona* (S. 97, 141; auf S. 151 richtig *kroon*) bezeichnet wird, sei dahingestellt. Auch sucht man vergebens nach umfassenderen Ausführungen zur Architektur bzw. zum Rechts-, Schul- oder Gesundheitswesen.

Keine Frage, Purs' Text bietet eine grundsolide, zugleich erzählerisch anspruchsvolle Narration der jüngeren Vergangenheit der baltischen Staaten. Dabei ist jedoch die im Titel angekündigte Konzentration auf die Zeit nach 1945 etwas irreführend. Zum einen beginnt erst nach einem Drittel des Buches die eigentliche Darstellung der Sowjetzeit. Diese wird jedoch im Folgenden immer wieder von Rückblenden bis in die Zarenzeit unterbrochen, wenn es z.B. im vierten Kapitel um die wirtschaftliche Entwicklung der Region oder im fünften um Kultur geht. Auch das zweite Kapitel selbst, das unter dem Titel „Potemkin Republics“ bis in die Chruščev-Zeit reicht, verwendet seine ersten gut zehn Seiten auf die Schilderung von Annexion und Zweiten Weltkrieg. Letztere jedoch gehören genau genommen in das vorangegangene Kapitel „Historical Background“, wenn das „since 1945“ des Untertitels erst gemeint ist. Zum anderen ist Purs natürlich auf den Stand der Forschung angewiesen. Dieser wiederum ist noch nicht ausgeglichen genug, um eine durchgängige Darstellung der Sowjetzeit schreiben zu können. Während über die Jahre der Sowjetisierung im Spätstalinismus wie auch über die Jahre des Umbruchs seit den späten 1980er Jahren genug Forschung geleistet worden ist, sind die sozialistischen Sechziger und Siebziger immer noch stark unterrepräsentiert. Diesen Umstand merkt man leider auch dem anzuzeigenden Buch an, das dieser Zeit weniger Raum widmet als der Untertitel erwarten ließe. So heißt das dritte Kapitel folgerichtig „Soviet Union to European Union“, woraus bereits deutlich wird, dass auch hier der Schwerpunkt auf der Transformationsphase liegt. Da so z.B. das Thema des Alltags unter Sowjetherrschaft ausgeblendet wird, bleibt Purs' durchaus richtige Bemerkung, ohne einheimische Hilfe hätte die Fremdherrschaft der Sowjets nie funktioniert, deklamatorisch, zumal der anti-sowjetische Widerstand ja durchaus angesprochen wird. So bleibt auch das titelgebende Bild der „baltischen Fassaden“, offenbar angelehnt an die Vorstellung von „Potemkin Baltic Soviet Socialist Republics“, merkwürdig blass: Die These von der Fassade, die aus multiplen, sich überlappenden und ineinander verwobenen Täuschungen (*deceptions*) bestanden hätte – wer täuschte wen, womit und wer ließ sich wieso täuschen? – wird leider nicht weiter ausgeführt (S. 49).

Darüber hinaus bleibt auch eines der wesentlichen Anliegen des Autors auf halbem Wege stecken. Zum roten Faden seiner Studie erklärt Purs die

Frage, wie sich die baltischen Staaten selber sehen und wie die „anderen“ sie sehen – bzw. wie Esten, Letten und Litauer sich vorstellen, dass diese „anderen“ sie sehen (S. 13). Kurz, es gehe ihm um „Latvians', Estonians' and Lithuanians' obsessions with their identities“ (S. 20). Schaut man sich daraufhin das Kapitel „Identity“ (S. 153-171) jedoch genauer an, bleibt der Eindruck, es handle sich dabei in erster Linie um die Nennung der wichtigsten kulturellen Trends im Bereichen wie Chorgesang, Pop und Klassik sowie der bildenden Kunst, wobei erneut die Zäsur 1945 keine entscheidende Rolle zu spielen scheint. Deutlich macht Purs zwar, dass sich diese „Obsession“ in dem Konflikt zwischen dem jeweils Eigenen und der Frage, was dies denn eigentlich sei, sowie dem als selbstverständlich angesehenen Einbezug in ein europäisches Konstrukt zeige. Ob nun die Anfang des 20. Jahrhunderts zu beobachtende Hinwendung der bildenden Kunst zu den Unterschichten tatsächlich etwas genuin „Eigenes“ zum Objekt erkor oder doch nur transnationalen künstlerischen Trends folgte, bleibt unklar.

So beschränkt sich die Diskussion diverser „Identitäten“ auf den ausführlichen Abschnitt in der Einleitung, in der einmal mehr Toomas Hendrik Ilves' Versuch, für Estland eine „nordische“ Identität zu schaffen, um dem Korsett des „Baltischen“ zu entkommen, thematisiert wird. Pointiert folgert Purs, dass die „Baltic idea essentially a Latvian one“ sei (S. 12), da Lettland weder eine „nordische“ noch eine „zentraleuropäische“ Identität für sich reklamieren könne wie seine beiden Nachbarn. Die Debatte um die jeweils eigene Vergangenheit wird zwar durchaus angesprochen – mit Verweis auf den Streit um den Tallinner „Bronzenen Soldaten“ –, bleibt aber zu oberflächlich, um zum Nachdenken anzuregen. Eine Analyse z.B. der russischen Sicht auf das Baltikum bleibt ohnehin aus, selbst wenn diese einen wichtigen Aspekt für die Sicht der „anderen“ darstellt, der sich Purs doch eigentlich widmen will.

Somit sind es vor allem konzeptionelle Gründe, die einen nach der Lektüre etwas ratlos machen. Das heißt jedoch nicht, dass man keinen Gewinn aus diesem Buch ziehen kann, und das gilt gerade auch für Spezialisten. Denn Purs hinterfragt einige verbreitete Mythen und sieht manche Tatsachen vor dem Hintergrund jüngerer Forschungsergebnisse in neuem Licht. So relativiert Purs z.B. die traditionell negative Bewertung der sowjetischen Erfahrung mit der lakonischen Beobachtung am Ende seines Buches, mittlerweile seien im 21. Jahrhundert mehr Menschen aus den baltischen Staaten emigriert als je unter Stalin deportiert wurden (S. 179). Auch die gern gepflegte Vorstellung einer permanenten Auseinandersetzung zwischen den baltischen Sowjetrepubliken und Moskau sieht er nüchterner: Das Problem der lettischen „Nationalkommunisten“ Ende der 1950er Jahre sei eher ein innerlettischer Konflikt gewesen denn als direkte Einmischung des Zentrums zu sehen (S. 68f.). Doch liest der Rezensent aus der gleich folgenden Aussage, seither habe sich für die nächsten dreißig Jahre das „Ende der Politik“ durchgesetzt (S. 75), nur die etwas simple

Begründung dafür heraus, warum der Autor sich nicht der Frage widmet, wie denn tatsächlich zur Hochphase des Sowjetregimes Politik in den baltischen Republiken verhandelt wurde. Die nicht von der Hand zu weisende These, die Ausrichtung der traditionellen Liederfeste in den Sowjetrepubliken zeige die UdSSR als ein „affirmative action empire“ und strafe all diejenigen Lügen, die von einer genozidalen Politik Moskaus ausgingen (S. 160), hätte demgegenüber eine gute Ausgangsbasis geboten, um den imperialen Kontext von Sowjetherrschaft in den baltischen Republiken näher auszuleuchten.

Mit Recht weist Purs in Bezug auf die Wendejahre auf die gegenseitige Abhängigkeit der nationalen Volksfronten und Michail Gorbačev hin (S. 89). Pointiert gibt er auch den Exilorganisationen eine Mitschuld an den scharfen Bürgerschaftsgesetzen nach 1991 (S. 95). Purs verweist mit Recht auf den Umstand, dass Soldaten aus den baltischen Staaten nicht erst im Rahmen der NATO, sondern auch schon in den 1980er Jahren in Afghanistan eingesetzt waren, wenn auch unter recht anderen politischen Bedingungen (S. 107). Bemerkenswert ist sein Versuch, dem (Exil-)Mythos den Boden zu entziehen, ohne die sowjetische Annexion hätten die baltischen Staaten zu Beginn der 1990er Jahre das sozialökonomische Niveau Finnlands erreicht. Um diese sehr linear gedachte kontrafaktische Erzählung zu entkräften, verweist er unter anderem auf die bereits spürbaren Unterschiede in der industriellen Entwicklung vor 1939/40, aufgrund derer Finnlands Voraussetzungen in jedem Fall ohnehin besser gewesen seien (S. 138).

Schließlich kommt Purs in seinem Ausblick auf das Problem der Identität der baltischen Staaten, die in seinem Text auffallend oft gerade nicht so bezeichnet, sondern als Estland, Lettland und Litauen aufgezählt werden, noch einmal zurück. Ausgehend von Ilves' Beobachtung, das „Baltische“ an den drei Staaten seien in erster Linie geteilte unglückliche Erfahrungen, prophezeit er dieser baltischen Identität die baldige Auflösung, sollte die erfolgreiche Integration in die EU fortschreiten. Schließlich riefen Tallinn, Riga und Vilnius mittlerweile bereits eine Generation zu den Wahlurnen, die in den unabhängigen Staaten geboren sei, für die sowohl die trilaterale Menschenkette vom 23. August 1989 – der Höhepunkt baltischer Einigkeit im 20. Jahrhundert – als auch Annexion und Deportation unter Stalin – der Kern der „shared unhappy experiences“ – nur mehr ferne und fremde Erinnerungen sind: „If the Baltic states succeed, they will stop being the Baltic states“ (S. 184). Eine Renaissance des „Baltischen“ mag man sich vor dieser Überlegung gar nicht mehr wünschen.

KARSTEN BRÜGGEMANN